

ARCHIV  
FÜR  
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit

Karl Acham, Günther Binding, Wolfgang Brückner, Kurt Düwell  
Wolfgang Harms, Gustav Adolf Lehmann

herausgegeben von

EGON BOSHOF

74. Band • Heft 2

Sonderdruck  
im Buchhandel nicht erhältlich



1992

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

## Teuflische Piraten

Kleiner Beitrag zur historischen Metaphorologie

von Meinolf Schumacher

Angesichts der realen Gefahr, die Piraten für die zivile Schifffahrt darstellten, verwundert deren offenbar geringes Vorkommen in der religiösen Metaphorik<sup>1</sup>, in welcher an Meeres- und Seefahrtsmetaphern sonst durchaus kein Mangel herrscht. Während Dietmar Peil neben „umweltbedingten Gefahren wie Sturm und Wellen, Nebel und Meerungeheuern“ auch den „Überfall durch feindliche Schiffe oder Piraten“ für die „politische Schifffahrt“ recht gut dokumentieren konnte<sup>2</sup>, findet sich dieses

---

<sup>1</sup> Wenige Belege bei H. Rahner, *Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter*, Salzburg 1964, S. 300f., 309. – Das „Schiff der Kirche“ satirisch als „Seeräuberschiff“ bei H. Schüppert, *Kirchenkritik in der lateinischen Lyrik des 12. und 13. Jahrhunderts* (*Medium Aevum* 23), München 1972, S. 165. „Heu quo progreditur“, Str. 4 (*Analecta Hymnica* 21, Nr. 209, S. 147): *Cum Christi tunica Partita scinditur, Ovis dominica Lupis exponitur, Et apostolica Navis subvertitur, Immo piratica Puppis efficitur*. Walter von Châtillon, *Propter Syon non tacebo*, CB 41, 4 (*Carmina Burana*, ed. B.K. Vollmann [Bibliothek deutscher Klassiker 16; Bibliothek des Mittelalters 13] Frankfurt a.M. 1987, S. 100–110) S. 100: *Ibi latrat Scilla rapax et Caribbdis auri capax potium quam nauium; ibi pugna galearum ibi fluctus piretarum id est cardinalium*. CB 41,45 (S. 104): *In piratis principatur, Spurius qui nominatur, sedens in insidiis uentre grosso, lata cute, grande monstrum nec uirtute recedens a uitiiis*.

<sup>2</sup> D. Peil, *Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart* (Münstersche Mittelalter-Schriften 50), München 1983, S. 766–772; zur den übrigen Gefahren auf See (auch Klippen und Nebel) ebd. S. 742–766. Politische „Piraten“ auch bei I. Opeit, *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen. Eine Typologie*, Heidelberg 1965, S. 134, 168f., 206. Keine Piraten erwähnt M. Schilling, *Imagines Mundi. Metaphorische Darstellungen der Welt in der Emblemik* (Mikrokosmos 4), Frankfurt a.M. – Bern – Cirencester 1979, S. 154–197 („Das Meer der Welt“). Mit einer Ausnahme (vgl. Anm. 18) ebensowenig D. Schmidtke, *Geistliche Schifffahrt. Zum Thema des Schiffes der Buße im Spätmittelalter* (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 91), Tübingen 1969, S. 357–385; 92, 1970, S. 115–177. – Nach dem Deutschen Fremdwörterbuch, Bd. 2, Berlin 1942, S. 538, setzt die bildliche Verwendung von „Pirat“ erst im 19. Jahrhundert ein; auch K. Spalding, *An Historical Dictionary of German Figurative Usage*, Oxford 1952ff., S. 1880.

Thema in der geistlichen Bildlichkeit noch am ehesten in ausgeführten Allegorien, deren Tendenz zur Vollständigkeit gelegentlich auch Seeräuber gewissermaßen zwangsläufig mit einschließt.

Diesen Eindruck gewinnt man schon an einem frühen Beleg, und zwar am angeblichen „Brief des Papstes Klemens an den Apostel Jakobus“ aus den sogenannten „Pseudoklementinen“. Hier wird die Kirche mit einem großen Schiff verglichen, „welches Menschen aus verschiedenen Orten, die alle die eine Stadt des guten Königreichs bewohnen wollen, durch das sturmgepeitschte Meer trägt“<sup>3</sup>. Verschiedene Elemente des Schifffahrtswesens erhalten katalogartig allegorische Zuordnungen (Schiffseigner = Gott, Steuermann = Christus, usw.), wobei Seeräuber mit „Heuchlern“ verglichen werden<sup>4</sup>. Die lateinische Fassung des Rufinus fügt dieser Deutung noch die „Hinterlistigen“ hinzu: *hypocritae vero et dolosi piratis similes habeantur*<sup>5</sup>. Doch während etwa die Auslegung der Seekrankheit als das Bekennen der Sünden über die Analogie des Erbrechen eine ausführliche Begründung erfährt<sup>6</sup>, versteht sich der Vergleich mit den Piraten offenbar von selbst, obwohl diese ja nicht nur aus dem Hinterhalt, sondern auch offen anzugreifen pflegten. Vielleicht ist an die List der Seeräuber gedacht, sich zunächst als ehrliche Schiffsleute auszugeben, um die Reisenden dann umso leichter berauben zu können; in der Genesisauslegung des Theophilus von Antiochien dient dies als Bild für die Gefahr der Häresie: „Und wie es [...] andere Inseln gibt, felsig, wasserlos, unfruchtbar, voll wilder Tiere und unbewohnbar, gefährlich für die Seefahrer und vom Sturme Überfallenen, an denen die Fahrzeuge zerschellen und die darauf Befindlichen umkommen, so finden sich auch die Lehrstühle des Irrtums, ich meine der Ketzereien, welche diejenigen ins Verderben bringen, die zu ihnen hingeraten. Denn diese haben nicht die Wahrheit zum Wegweiser, sondern wie Seeräuber, wenn sie ihre Schiffe mit Rei-

<sup>3</sup> Nach Rahner (wie Anm. 1), S. 308.

<sup>4</sup> (Pseudoklementinen) Epistula Clementis ad Iacobum 14–15, PG 2,49A–52B; zu diesem nautischen Katalog Rahner (wie Anm. 1), bes. S. 308f., 448; A. Demandt, Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken, München 1978, S. 194; H. Quaritsch, Das Schiff als Gleichnis (Recht über See. FS Rolf Stödter, edd. H.P. Ipsen – K.-H. Necker), Hamburg – Heidelberg 1979, S. 251–286, bes. S. 262f.

<sup>5</sup> (Pseudoklementinen) Epistula Clementis ad Iacobum ex Rufini interpretatione 14,4, GCS 51, S. 383.

<sup>6</sup> Das Vomieren als Metapher des Sündenbekenntnisses behandelt meine kommende Untersuchung zur Sündenmetaphorik (vgl. Anm. 28).

senden gefüllt, dieselben an den obenbezeichneten Stellen zerschellen lassen, um sie zugrunde gehen zu lassen, so ergeht es auch denen, die von der Wahrheit abirren, daß sie nämlich vom Irrtum ins Verderben gestürzt werden“<sup>7</sup>.

Die übrigen von Hugo Rahner vorgeführten „Schiffskataloge der patristischen Theologie“<sup>8</sup> nennen keine Seeräuber. Anführen ließe sich jedoch ein Brief des Hieronymus an einen jungen Mönch Rusticus, dem der Kirchenvater Ratschläge für das Mönchsleben gibt; darin vergleicht er sich selbst mit einem „erfahrenen Seemann“, der aus leidvoller Erfahrung wisse, wo Gefahren in dieser Welt lauern: *totum, quod adprehensa manu insinuare tibi cupio, quod quasi doctus nauta post multa naufragia rudem conor instruere uectorem, illud est, ut, in quo litore pudicitiae pirata sit, noueris, ubi Charybdis et radix omnium malorum auaritia* (vgl. 1. Tim. 6,10), *ubi Scyllaei obtrektorum canes [...], quomodo in media tranquillitate securi Libycis interdum uitiorum Syrtibus obruamur, quid uenentorum animantium desertum huius saeculi nutriat*<sup>9</sup>. Hieronymus läßt hier offen, wer der „Pirat der Keuschheit“ ist, vor dem der „unerfahrene Passagier“ sich in Acht nehmen soll, indem er den Ort kennt, an dem in dieser Hinsicht Gefahr droht. Darin unterscheidet sich dieser metaphorische Lasterkatalog von einer ähnlichen Stelle in einem früheren Brief an den Weggefährten Heliodor, der das gemeinsam angetretene Eremitenleben aufgegeben hatte; dies wohl von Anfang an auch als eigenständige Schrift zum „Lob der Wüste“ verfaßte Mahnschreiben<sup>10</sup> versucht (übrigens vergeblich) den Freund für das Wüstendasein zurückzugewinnen, weshalb es die Gefahren des Weltlebens in dunklen (rhetorischen) Farben schildert: *et haec ego non integris rate uel mercibus quasi ignaros fluctu-*

<sup>7</sup> Theophilus von Antiochien, An Autolykus II, 14, dt. J. Leitl (Bibliothek der Kirchenväter I,14) Kempten – München 1913, S. 45. Die guten Inseln im sturmgepeitschten Meer der Welt sind die Kirchen, „in welchen sich gleichsam als in sicheren Inselhäfen die Lehrstühle der Wahrheit finden. Zu diesen flüchten nun diejenigen, die gerettet werden wollen, indem sie die Wahrheit lieben und dem Zorne und Gerichte Gottes zu entfliehen trachten.“ (ebd. S. 44f.); Rahner (wie Anm. 1), S. 560.

<sup>8</sup> Rahner (wie Anm. 1), S. 306–313.

<sup>9</sup> Hieronymus, Epistula 125,3, CSEL 56, S. 120f.; dazu L.M. Kaiser, *Imagery of Sea and Ship in the Letters of St. Jerome* (Folia 5), 1951, S. 56–60, bes. S. 57.

<sup>10</sup> Dazu O. Zöckler, *Hieronymus. Sein Leben und Wirken aus seinen Schriften dargestellt*, Gotha 1865, S. 63–69; G. Grützmacher, *Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte* (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche), Leipzig 1901–1908 [Ndr. Aalen 1969], Bd. 1, S. 146–167; zur späteren Einschätzung der Schrift ebd. Bd. 2, S. 208ff.

*um doctus nauta praemoneo, sed quasi nuper naufragio eiectus in litus timida nauigaturis uoce denuntio. In illo aestu Charybdis luxuriae salutem uorat, ibi ore uirgineo ad pudicitiae perpetranda naufragia Scyllaceum renidens libido blanditur; hic barbarum litus, hic diabolus pirata cum sociis portat uincla capiendis*<sup>11</sup>. Da die Teufel – insbesondere in Deutungen des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter (Lk. 10,25–37) – häufig als „Räuber“ verstanden wurden<sup>12</sup>, hätte sich eine Verknüpfung dieser Metapher mit der Meeresbildlichkeit angeboten; doch ist „Pirat“ als Teufelsbezeichnung sonst offenbar nicht sehr breit zu belegen. In einer unter dem Namen Augustins laufenden Predigt meint *pirata* zweifellos einen Fallstricke legenden Wegelagerer zu Lande: *Umbra mortis* (Ps. 22,4), *via peccati est, in qua nebulo pirataque diabolus recte gradientibus retia deceptionis expandit*<sup>13</sup>; während eine andere pseudo-augustinische Predigt auch an reguläre Angriffe einer feindlichen Flotte auf See denken läßt: *In hoc sane procelloso et turbulento mari etiam diabolus aspirans bacchatur armata classe terribilis, et circumquaque discurrens, comaeatus obsidet innocentiam*<sup>14</sup>.

Es dürfte die Ausnahme sein, wenn ein mittelalterlicher Autor sich der traditionellen Räuberdeutung des Samaritergleichnisses versichert, um „Piraten und Plünderer“ in einer die Odysseus-Geschichte aufgreifenden Meeresallegorie<sup>15</sup> als „böse Geister“ zu verstehen: *Pyratae, qui Graecae*

<sup>11</sup> Hieronymus, Epistula 14,6, CSEL 54, S. 52. Der Brief fährt in Meeresmetaphorik fort: *nolite credere, nolite esse securi. licet in morem stagni fusum aequor adrideat, licet uix summa iacentis elementi spiritu terga crispentur, magnus hic campus montes habet, intus inclusum est periculum, intus est hostis. expedite rudentes, uela suspendite. crux antemnae figatur in frontibus: tranquillitas ista tempestas est* (S. 52f.). Zum „Kreuz als Mastbaum und Antenne“ Rahner (wie Anm. 1), S. 361–405; zur Stelle ebd. S. 361, 390f., mit der Paraphrase (S. 391): „Dein sturmbereites Schiff braucht auch eine gute Antenne – und das ist das der Stirn eingedrückte Kreuzzeichen. Denn dieses Zeichen ist Sieg gegen den im Meer der Welt verborgenen „Feind“, der alle geistlichen Stürme aufwühlt“.

<sup>12</sup> Dazu G.J.M. Bartelink, *Les démons comme brigands* (Vigiliae Christianae 21), 1967, S. 12–24; sowie ein Großteil der Studien zum Samaritergleichnis im „Gregorius“ Hartmanns von Aue.

<sup>13</sup> Augustinus (?), Sermo 366,5, PL 39,1649; Rahner (wie Anm. 1), S. 301.

<sup>14</sup> Ps.-Augustinus, Sermo 72,3, PL 39,1885; Rahner (wie Anm. 1), S. 301.

<sup>15</sup> Bei Adam von St. Viktor, sämtliche Sequenzen, ed. F. Wellner, Wien 1937, S. 252, bleiben viele Elemente vom Meer des Lebens ungedeutet: *Saevit mare, fremunt venti, Fluctus surgunt turbulenti, Navis currit, sed currenti Tot occurrunt obvia: Hic sirenes voluptatis, Draco, canes cum piratis; Mortem paene desperatis Haec intentant omnia* („Ave, virgo singularis“, Strophe 2).

ab „igne“ *denominantur, pro eo quod injecto igne naves exurunt*<sup>16</sup>, *et praedones qui spoliant, maligni spiritus sunt, qui animas hominum pravorum flamma desideriorum concremant spolianteque virtutibus. Hoc modo spoliatus est ille qui descendens a Jerusalem in Jericho incidit in latrones qui etiam despoliaverunt eum*<sup>17</sup>. Eine 1482 in Köln erschienene Predigt nach Jacobus a Voragine zum Schiff der Buße (*dem schyffe der penitentien*) ordnet die Angst vor „Seeräubern und Mördern“ nicht eindeutig einer der genannten Anfechtungen des Menschen (von Teufel, sich selbst und der „Welt“) bei der Reise über die *see der werelt* zu: *Und geliicherwiis als die ghene, de yn der see synt, mench liiden, anxt und sorge haven van stormen, van winde, van see roevers und van mordeners, ee sy komen, do sy gern waren, alsus so moissen ouch die ghene, de yn leven syn van penitentien, vele anvechtinge liiden van bekoringen des boesen geists, van yrs selffs und van der werelt, ee sy komen moissen zo dem ewigen leven*<sup>18</sup>. Seinen Mangel an Belegen bringt ein allegorisches Wörterbuch in Verbindung mit dem Fehlen von „Piraten“ in der Bibel: *PYRATA, est latro marinus, non tamen invenitur in sacra scriptura. Sed solent pyratae dici daemones, qui in mari hujus saeculi fideles infestant*<sup>19</sup>. Der Befund ist zumindest für einige altlateinische Fassungen der Stelle Hiob 16,9 (10) unzutreffend, wo zum Beispiel Augustinus las: *Saggitae piratarum eius super me deciderunt*<sup>20</sup>. Da Hiob von Gott spricht, müssen „Gottes Piraten“ die Dämonen sein, derer er sich bedient, um die Guten zu erproben und die Bösen zu strafen: *„aeriae potestates quibus utitur deus et eis permittit, ut aut exerceantur boni aut puniantur mali. piratae*

<sup>16</sup> Zur Etymologie Isidor von Sevilla, *Etymologiae sive Origines* X,220, ed. W.M. Lindsay, Oxford 31962: *Piratae sunt praedones maritimi, ab incendio navium trans-euntium quas capiebant dicti. Nam τυρρά ignis est.*

<sup>17</sup> Gunther von Pairis, *De oratione, jejunio et elemosyna* III,5, PL 212,129A; vgl. ebd. 128C. Zu der Stelle H. Bayer, Hartmann von Aue. Die theologischen und historischen Grundlagen seiner Dichtung sowie sein Verhältnis zu Gunther von Pairis (Mittel-lateinisches Jahrbuch, Beiheft 15), Kastellaun 1979, S. 8–11, dessen Vermutungen über eine Nähe zu häretischen Auffassungen ich nicht teilen kann.

<sup>18</sup> Rip. Predigt auf den 4. Sonntag nach Epiphania, aus Jacobus a Voragine, *Sermonen op de euangelien*, Köln 1482 (Schmidtke, *Schiffahrt* [wie Anm. 2] II, S. 171–173), S. 127; zur Predigt ebd. S. 145.

<sup>19</sup> Hieronymus Lauretus, *Silva Allegoriarum totius Sacrae Scripturae*, Ndr. der Ausgabe Köln 1681, ed. F. Ohly, München 1971, S. 843.

<sup>20</sup> Die Vulgata hat hingegen (16,10): *hostis meus terribilibus oculis me intuitus est*; zur Auslegungsgeschichte G. Schleusener-Eichholz, *Das Auge im Mittelalter* (Münstersche Mittelalter-Schriften 35), München 1985, S. 820f.

*autem quia in hoc mari nauigantibus insidiantur*<sup>21</sup>. Hier wird aus Hiobs Klage ein Theodizee-Argument, das die „Mächte der Lüfte“ (vgl. Eph. 2,2) gleichsam zu Seeräubern mit göttlichem Kaperbrief macht.

Der Presbyter Philippus, ein Schüler des Hieronymus, zitiert in seinem Hiobkommentar ebenfalls diese altlateinische Fassung (*Alia editio*), läßt jedoch das auf Gott bezogene *ejus* fort, so daß bei ihm die Piraten als Diener des Teufels erscheinen können, die mit ihren Pfeilen die Menschen töten, indem sie diese durch Unglücksschläge dazu bringen, Gott zu lästern; daraufhin rauben sie alle geistigen Schätze: *Piratae isti diaboli sunt ministri, sive homines, sive daemones: qui tunc piratae in Scripturis vocantur, quando saeculum istud mare appellatur. Sagittae vero dolores vel cruciatus intelligendi, quos patiebatur, ut ab eis transfossus blasphemiam moreretur. Et ita demum aurum atque argentum sapientiae ejus, et scientiae, vestes quoque pretiosas virtutum, spei atque fidei in Deum, auferent ab eo, et grandi pretio comparata monilia*<sup>22</sup>. Da die für das Mittelalter weitgehend verbindliche Hiob-Auslegung Papst Gregors des Großen („Moralia in Iob“) an dieser Stelle der Vulgata folgt, finden sich Seeräuber hier ebensowenig wie bei den vielen Nachfolgern Gregors. Folgenlos blieben auch weitere auf die Septuaginta zurückgehende Belege, bei denen nicht immer deutlich ist, ob das aus dem Griechischen übernommene Fremdwort *pirata* als „Seeräuber“ verstanden wurde, oder nur als „Räuber“ im Allgemeinen.

Wenn Maximus von Turin Hiob 7,1 als *Piraterium est uita hominum* zitiert<sup>23</sup>, dient ihm dies zur Mahnung, geistige Feinde mehr zu fürchten als körperliche. *Piraterium* heiße dies Leben, weil der Teufel wie ein Pirat

<sup>21</sup> Augustinus, Adnotationes in Iob, CSEL 28/3, S. 543; nicht bei H. Rondet, *Le symbolisme de la mer chez saint Augustin* (Augustinus Magister, Bd. 2), Paris 1954, S. 691–701.

<sup>22</sup> Philippus Presbyter, Comment. in Iob, PL 26,658AB. Lauretus (wie Anm. 18) nennt die Stelle unter dem Namen des Hieronymus.

<sup>23</sup> Die Vulgatafassung *Militia est vita hominis super terram* ist der locus classicus der Metaphorik vom Leben als Kampf und Kriegsdienst; dazu (mit der älteren Literatur) A. Wang, *Der Miles Christianus* im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition. Ein Beitrag zum Verhältnis von sprachlicher und graphischer Bildlichkeit (Mikrokosmos 1), Bern - Frankfurt a.M. 1975. In diesem Kontext steht auch ein Fragment aus der verlorenen Hiob-Auslegung des Hilarius von Poitiers: *quia non extante hoste non erit bellum, cessante deinde bello uictoria deerit. collidentium autem aduersus nos uitiorum uictoria non adepta non erit emundatio ulla uitiorum, quia his insidiis corporis nostri pirata uicto conluctantium aduersus nos passionum concertatione purgamur* (CSEL 65, S. 230).

gegen die Menschen wüte (*quod in hac uita circa homines diabolus tamquam pirata desaeuiat*). Während körperliche Feinde uns nur materielle Güter zu rauben in der Lage seien, nicht aber die geistigen Werte, so könnten geistige Piraten beides: *Illi igitur spiritalis plus metuendi piratae sunt, qui non solum corpora hominum sed et animas spoliare consuerunt; qui non tam aurum mundi quam aurum fidei auferre nituntur; qui non tam saeculi substantiam quam Christi sapientiam depraedantur*. Dies „Gold des Glaubens“ haben uns die Dämonen geraubt, wenn wir von ihnen besiegt worden sind, d.h. in den uns zugefügten Leiden und Heimsuchungen an Gott verzweifeln<sup>24</sup>. Die Bedeutung von *piraterium* als „Versuchung“ liegt auch Glossen zu Hiob 10,17<sup>25</sup> zugrunde, sowie zu Gn. 49,19<sup>26</sup>; beim Segnen seiner Söhne sagt der Patriarch Jakob demnach: *Gad, piraterium temptabit illum*, was Rufinus typologisch auf die Versuchung Jesu in der Wüste bezieht. *Piraterium uero dicitur cohors quaedam et conspiratio piratarum*. Wie Piraten nicht einzeln anzugreifen pflegen, so kam auch der Teufel gewiß nicht ohne seine Helfer und Gefolgsleute (*non absque ministris suis et satellitibus*), um mit dieser *conspirato temptatorum* den Herrn auf die Probe zu stellen<sup>27</sup>.

Damit endet unsere Reihe religiöser Piraterie-Metaphern. An geringer Belesenheit mag es liegen, wenn weitere Beispiele (noch) nicht vorgeführt werden können. Beim derzeitigen Forschungsstand läßt sich jedoch schon

<sup>24</sup> Maximus von Turin, Sermo 72,2, CCL 23, S. 301f.; Balthasar Corderius, Commentaria in librum Iob (Cornelius a Lapide, Commentarii in Sacram Scripturam, Appendix 3) Paris 1874, S. 181 (Teufel als *archipirata*); Laurentus (wie Anm. 15) unter dem Namen des Ambrosius. - Maximus gibt zwei Bedeutungen an: *piraterium enim latine experimentum dici potest [...] seu certe piraterium*. Die Erläuterung *piraterium enim habitaculum piratorum est* bereitet einige Schwierigkeiten, da Piraten in ihrer Wohnung nicht angreifen; gemeint ist wohl ihr Raubzug, dem man ausgesetzt ist, wofür auch die Formulierung spricht: *Tamdiu in piraterio sumus, quamdiu in hac carne positi praedonum spiritalium temptationibus subiaccemus* (ebd.). Du Cange, Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis, Ndr. Graz 1954, Bd. 6, S. 331.

<sup>25</sup> J. Ziegler, Randnoten aus der Vetus Latina des Buches Iob in spanischen Vulgatabeln (SB Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1980, H. 2), München 1980, S. 15: *ira autem magna mihi usus es, et suscitasti super me pirateria*; dazu ebd. S. 33.

<sup>26</sup> Vetus Latina, Bd. 2: Genesis, ed. B. Fischer, Freiburg 1951-1954, S. 511f.: *Gad piraterium [bzw. temptaculum, temptatio] temptavit eum*; Ziegler (wie Anm. 22) S. 33.

<sup>27</sup> Rufinus, De benedictionibus Patriarcharum II,18f., CCL 20 S. 215f.; H. Hoppe, Griechisches bei Rufin (Glotta 26), 1938, S. 132-144 bes. S. 136; Ziegler (wie Anm. 25), S. 33.

festhalten, daß vergleichbare Metaphern weit besser zu belegen sind<sup>28</sup> als die Piraten-Bildlichkeit. Der auffällige Kontrast zur faktischen Bedrohung auf den Meeren muß zur Vorsicht mahnen, wenn aus Metaphern Rückschlüsse gezogen werden sollen auf die historische Wirklichkeit, der die Bilder entstammen.

---

<sup>28</sup> Dies zeigen meine Studien zur Sündenmetaphorik, von denen eine größere Untersuchung (zu den Komplexen „Schmutz – Krankheit – Rechtsbruch“) bald vorgelegt wird. Weiteres soll folgen.